



GESCHICHTE

Rundfunkjubiläum mit modernem Innenleben ▶ 2



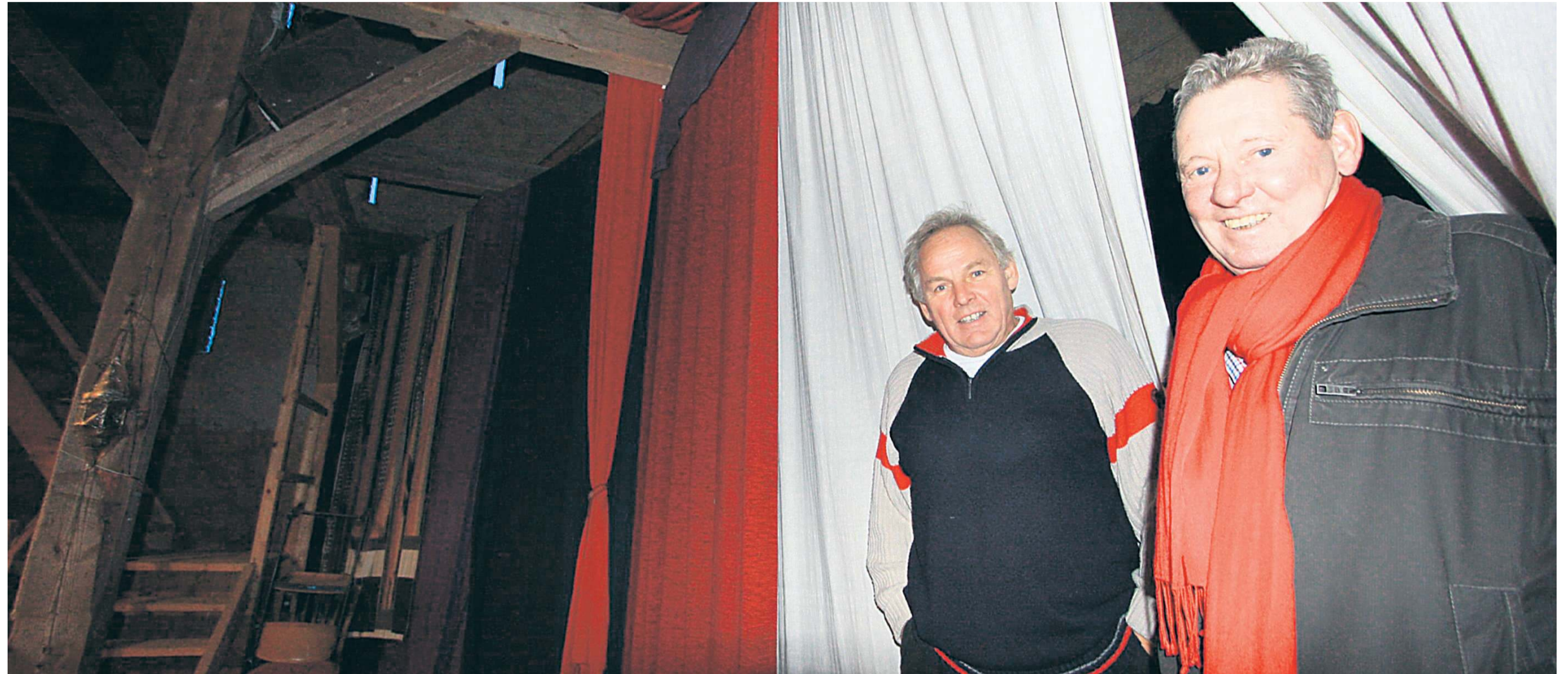
HORIZONTE

Himmelspiele – das grüne Licht des Nordens ▶ 2



KINDER, KINDER

Jahreszeiten-Geheimnis und Bollwerk-Date ▶ 8



Peter Fabich (l.) und Jürgen Bieberstein in der alten Scheune ihres Hofes. Hier gibt's im Sommer Theater und Konzerte der „Rollwenzel“ – vergangenes Jahr kamen rund 300 Gäste.

FOTOS: NORA SCHAREIKA

Tore, die von Schelmen erzählen

Das Künstlerhaus „Rollwenzel“ in einem kleinen Dorf im Fläming versteht sich als unkonventionelle Zumutung und Affront gegen Trägheit und Trübsinn in der Kultur.

Von Nora Schareika

In einem 300-Einwohner-Ort wie Glau verhält Feierlärm einfach. Es gibt eine Dorfstraße und Häuser. „Aber keine Kirche, keine Kneipe und keinen Briefkasten – das ist unser Elend“, ruft Peter Fabich und lacht. Ein Problem ist das für ihn nicht. Die „Rollwenzel“ bringt genug Leben ins Dorf. „Wir haben die Kultur nach Brandenburg gebracht“, findet Fabich. Das ist ein gewaltiger Anspruch, zumal für einen Wessi aus Kreuzberg. Doch zumindest für Glau, das zur Stadt Trebbin im Fläming gehört, hat er wohl Recht damit.

Die „Rollwenzel“ ist ein Zwei-Mann-Projekt. Peter Fabich und sein Freund Jürgen Bieberstein haben das Künstlerhaus gegründet, schon 1976, damals aber an anderem Ort. „Wir

Manchmal dröhnt Opernmusik aus dem Bauernhaus

brauchten Platz für unsere Torheiten“, sagt der temperamentvolle Fabich, der Hobby-Autor und Maler ist. Laut Musik hören zum Beispiel, mit Freunden Theater spielen, Konzerte veranstalten, Ausstellungen organisieren. Diesen Raum hatten sie in ihrer Westberliner Enklave nicht, ihnen fehlte ein Umland mit Wäldern, alten Höfen und Weite. Die Ur-„Rollwenzel“ stand deshalb im Frankenwald, kurz hinter der thüringischen Zonengrenze. „An der Glienicker Brücke war die Welt damals für uns zu Ende“, erzählt Peter Fabich.

Doch Anfang der 90er Jahre entdeckte Jürgen Bieberstein bei einer Radtour den verfallenen Hof an der Glauer Dorfstraße. Er bot alles, was eine „Rollwenzel“ braucht: eine Scheune für Theateraufführungen, einen Kuhstall für Ausstellungen und ein Bauernhaus für gemütliche Abende und als Wochenendrefugium. Also zog die „Rollwenzel“ 1993 um. „Das war unser Tribut an die deutsche Einheit“, sagen Fabich und Bieberstein. Der Name der „Rollwenzel“ stammt übrigens von einer fränkischen Gastwirtin. Sie hieß Anna-Dorothea Rollwenzel und lebte im 18. Jahrhundert. Sie machte aus ihrer Wirtschaft einst ein Arbeitsasyl für den Dichter Jean Paul.

Solche Bezüge lieben Fabich und Bieberstein, genauso lateinische Begriffe. Das Motto ihres Kulturhauses lautet „liber – verus – pulcher – laetus“. Zu Deutsch: „frei – wahr – schön – fröhlich“. Genauso wünschen sich die Berliner auch, dass es in der „Rollwenzel“ zugeht. Es ist auch ein Leitmotiv für die Kunst und Kultur im Haus: Sie soll gegen den Mainstream laufen, sie kann verrückt sein oder albern – Hauptsache frei, wahr, schön und fröhlich. „Die „Rollwenzel“ ist ein Gesamt-Kunststück“, sagt Peter Fabich. Jedes Jahr veranstalten die beiden Kulturfreunde einen Theatersommer. „Die Leute kommen aus ganz Berlin und Brandenburg“, sagt Bieberstein.

Seine Aufgabe als Verleger der „Edition Rollwenzel“ – dem hauseigenen Verlag – beschreibt Jürgen Bieberstein so: „Ich bin der Spiritus Rector hier“, scherzt der 72-Jährige – der „lenkende Geist“. In seinem bürgerlichen Leben ist er Internist. In dem kleinen Verlag erscheinen die Stücke und Erzählungen von Peter Fabich. „Ich werde keine weiteren Künstler verlegen. Das ist reine Liebhaberei, nichts Kommerzielles“, sagt Bieberstein.

Treffpunkt für Künstler

■ Die „Rollwenzel“ ist ein privat betriebenes Künstlerhaus. Sie wurde 1976 von den Westberlinern Jürgen Bieberstein und Peter Fabich im Frankenwald (Bayern) gegründet.
■ Nach der Wende machten sie eine neue „Rollwenzel“ in Glau bei Trebbin (Teltow-Fläming) auf.
■ Ein altes Gehöft wurde hier zu einem Kulturraum umgebaut: In der Scheune ist heute ein kleines Theater, der ehemalige Kuhstall dient als Ausstellungsraum. Das alte Bauernhaus nutzen Bieberstein und Fabich als privaten Rückzugsraum.

■ Im Ein-Mann-Verlag „Edition Rollwenzel“ gibt Jürgen Bieberstein Liebhaberausgaben in kleinen Auflagen mit Geschichten und Gedichten heraus. Auch die Texte von Peter Fabich erscheinen hier.
■ Zum Theatersommer der Rollwenzel kommen jedes Jahr Gäste aus Berlin und Brandenburg.
■ In diesem Jahr ist Heinrich von Kleist das Thema des Theatersommers in Glau. Es soll eine Inszenierung der „Hermannschlacht“ auf die Bühne gebracht werden, dazu gibt es ein Kleist-Showprogramm. nos



Der „Schrägzwirbel“ von Peter Fabich ist der Wappenvogel der „Rollwenzel“.

Autor Fabich ist eigentlich Sonderschullehrer. Seine große Leidenschaft gilt aber dem Schreiben und der Malerei. „Ich bin eine Doppelbegabung“, sagt der 65-Jährige. Was er schreibt, nennt Fabich „Berliner Lyrik“. Vergangenes Jahr ist seine Schelmenerzählung „Die Tränen des Laurentius“ erschienen. Held der Geschichte ist der Schelm Hans Clauert, eine reale Person aus dem 16. Jahrhundert, die in Trebbin lebte. Fabich ist begeistert von dieser Figur. „Die Geschichten habe ich mir alle selbst ausgedacht. Es gibt auch überlieferte. Bei mir aber wird der Schelm genarrt!“ So hieß auch sein erster Band zu Clauert, ein Theaterstück: „Der Schelm wird genarrt.“ Es wurde natürlich

in der „Rollwenzel“ uraufgeführt. Fabichs Kopf schwirrt von verrückten Geschichten. Für die „Rollwenzel“ hat er einen Wappenvogel entworfen – den „Schrägzwirbel“. Er hat einen großen Schnabel, zerzauste Federn auf dem Kopf und ziemlich stummelige Flügel.

Im Winter ruht zwar das Scheunenprogramm des Künstlerhauses, doch das heißt nicht, dass hier nichts los wäre. „Wir haben oft Gäste und feiern hier fröhliche Abende“, sagt Fabich. Und selbst wenn gerade niemand zu Besuch ist, dröhnt an manchen Abenden laute Opernmusik aus dem historischen Bauernhaus.

www Mehr Informationen gibt es unter www.rollwenzel.de im Internet.



Eines von Fabichs Gemälden. Es zeigt eine russische Kaserne bei Glau.



Improvisation und Unperfektes – in der „Rollwenzel“ wird dieser Satz gelebt.



Den Kuhstall zieren selbstimportierte Terracotta-Reliefs aus Italien.